

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

um einigermaßen gerüstet dem nächsten Kampfe zu begegnen. Ein wirtschaftlicher Aderlaß, der zusammen mit den riesigen Einbußen an Menschen und den Verlusten auf dem Meere auch den stärksten Kriegsverband der Welt ebenso sehr schwächen muß, wie er uns stärkt.

Wer strebt nach der Weltherrschaft?

Von Dr. Bernhard Dernburg, Kaiserlich deutscher Staatssekretär a. D.

Worin besteht die Weltherrschaft? Einmal in dem Besitze der größten und volkreichsten Länderstrecken, in der Beherrschung der Meere und ihrer Engen und in der Kontrolle über die lebensnotwendigen Rohstoffe und ihre Märkte. Zweifellos war zu Beginn des Weltkrieges in allen diesen Dingen England dem Rest der Welt weit voraus. Mit Stolz wies England auf die Weltkarte, die den größten Teil von Afrika, die volkreichsten und reichsten Gebiete Asiens, die nördliche Hälfte Nordamerikas, das ganze Australien mit dem beliebten englischen Rot auswies. Und zwischen all diesen großen Flecken waren jene unzähligen kleinen, an den strategisch wichtigsten Punkten der Meere gelegenen, mit denen die amerikanische Ostküste, der Weg um das Kap der Guten Hoffnung und das Kap Horn, die Straße des Mittelmeeres und das ganze Ozeanum besprenkelt war. Eine Behauptung, daß England die Meere nicht beherrsche oder daß London und Liverpool nicht die Umschlagshäfen für den größten Teil der wichtigsten Rohstoffe seien, würde jeder Engländer mit Recht als lächerlich zurückgewiesen haben. Wenn sich deshalb Balfour in einer seiner Reden richtig hätte ausdrücken wollen, so hätte er damit anfangen müssen, zu sagen: „Wir Engländer besitzen die Weltherrschaft,“ und er hätte dann — allerdings mit Unrecht — sagen können: „An unsere Stelle will Deutschland treten.“ Ist nun England bereit, in den Friedenszielen, die es ja so oft mit Deutlichkeit ausgesprochen zu haben behauptet, auch nur ein Titelschen dieser seiner Weltherrschaft herzugeben, und wie liegen die Zeugnisse, die sich im Verlauf des Krieges angesammelt haben?

Zunächst auf dem Gebiet des Ländereverbes. Auf dem Kontinent hat England seine Bestrebungen auf eine politische Beherrschung Belgiens gewiß nicht aufgegeben; zu den Geheimverträgen, die Deutschland zerstückeln und das linke Rheinufer dem auf Gedeih und Verderb zum englischen Vassallen gestempelten Frankreich geben wollen, bekennnt es sich so lange, bis nicht Frankreich selber verzichten muß. Aus der Adria ein italienisches Meer zu machen, das, wie das ungeliebte Italien, unter die Botmäßigkeit der das Mittelmeer beherrschenden Seemacht käme, ist ein gebilligtes englisches Kriegsziel. Die Abreißung von Arabien, Palästina, Syrien und Mesopotamien von der Türkei und die berühmte Länderbrücke Kap—Kairo—Bombay versucht man heute schon in die Tatsache umzusetzen, und wenn es sich darum handelt, die deutschen Kolonien etwa zurückzugeben, so erheben sich die englischen Dominien und erklären, davon könne überhaupt gar keine Rede sein. Bei diesem Punkt kann man also ohne weiteres sagen, daß England des Strebens nach der Vergrößerung der Weltherrschaft überführt sei.

Wie steht es mit der Freiheit der Meere, dem blauen Band, das die Weltherrschaft sichert? Wir haben nur gelesen, daß die unbedingte Beherrschung aller Seeverbindungen eine englische Lebensnotwendigkeit sei und ein vornehmstes Kriegsziel, und daß die Mittelmächte durch Auslieferung ihrer Kriegs- und Kauffahrteiflotte dauernd unschädlich gemacht werden müßten. Auch von der Wiedererrichtung des Völkerrechts in einer anderen Form als einem anglosächsischen Bündnis hört man sehr wenig. Danach ist England auch in diesem Punkt durch die Tatsachen dem Streben nach der Erweiterung der Weltherrschaft überführt.

Wie steht es mit den Rohstoffen und Märkten? Die Verbandsmächte haben im Juni 1916 in Paris jene berühmte Wirtschaftskonferenz abgehalten, in der sie nicht nur für den Krieg, das ist nur der erste Punkt, sondern besonders für die Zeit nach dem Kriege den Ausschluß der Mittelmächte von allen Rohstoffmärkten beschlossen, und nicht nur aus den Gebieten Englands und seiner Verbündeten oder aus denjenigen Teilen Südamerikas und Ostasiens, die es in den Krieg gezwungen oder gekehrt hat, sondern mit Hilfe der Weltherrschaft zur See, von wo sie immer bezogen werden könnten. Auch das ist nicht Programm geblieben, sondern in der systematischsten

Form wurde zunächst deutscher Fleiß und deutsche Anlage in England und bei seinen Verbündeten vernichtet. Schwarze Listen sorgen dafür, daß sich Neutrale aller Geschäftskreise anderen Bezugsquellen zuwenden müssen als ihren bisherigen aus dem Kreise der Mittelmächte. Patente und Patentschutz sind vogelfrei, Enten und Schuren sind auf Jahre vorgekauft, deutsche Angestellte sind geächtet und eine tendenziöse Kabelberichterstattung sucht durch täglich ausgesprühtes Gift den anständigen deutschen Namen, den eine dreißigjährige Arbeit über See ausgerichtet hat, von Grund auf zu entwerten. Damit soll hergestellt werden die Weltherrschaft englischer und amerikanischer Industrie und englischen und amerikanischen Kapitals weit über die Grenzen Englands hinaus. Auch im dritten Punkt ist Englands Streben hier nach einer unbedingten Weltherrschaft, auch da, wo es sie bisher noch nicht für sich in Anspruch genommen hat, überwiesen. Freilich, die Rechnung hat ein gewaltiges Loch bekommen. Mit dem Sturze Rußlands hat sich das Blatt einigermaßen gewendet, und die selbstsichere und zielbewusste japanische Haltung zeigt, daß es in der Welt noch eine Macht gibt, die so ohne weiteres dem Diktat von Westminster nicht zu folgen bereit ist und die weiß, was die anglosächsische Weltherrschaft auch für sie unter Umständen bedeutet. So hat der deutsche Sieg im Osten eine schöne Reihe von Trümpfen in unsere Hand gebracht, bei denen es nur darauf ankommt, daß sie militärpolitisch und handelspolitisch richtig gespielt und nicht unnütz und vorzeitig verstoßen werden.

Wie steht es nun mit dem deutschen Anspruch auf Weltherrschaft? Der Besitz von Belgien ist für uns kein Kriegsziel, das haben drei Kanzler feierlich erklärt. Ebenso wenig die Verstümmelung von Frankreich. Auch im Osten brauchen wir uns über die Freiheit von Polen nicht weiter zu unterhalten, denn sie steht auf dem Verbandsprogramm mit noch größeren Lettern geschrieben als auf dem unsrigen. Politischer Einfluß im Baltikum und in Finnland, den uns der Wille der dortigen Völker einräumen will — und wir werden zusehen, daß er als solcher richtig erkannt wird, ehe wir zu Endgültigem schreiten — kann niemals bei einer Bevölkerung von sechs bis sieben Millionen Menschen als ein Streben nach Weltherrschaft angesehen werden. Und daß wir uns des russischen Reiches nicht bemächtigen wollen, brauchen wir nicht zu versichern, dieser Brocken ist selbst für das größte Maul und den größten Magen unserer Alldutschen zu groß. Der englischen Beherrschung der Meere setzen wir das Thema von ihrer Freiheit entgegen. Wir verstehen darunter, daß in einer rechtlich gesicherten und durch die Übereinstimmung, den Willen und die Kraft aller Völker gutgeheißenen Form der Verbindung der Länder untereinander keinerlei Hindernisse, weder im Krieg noch im Frieden, in den Weg gelegt werden dürfen, weil wir auf dem Standpunkte stehen, daß das freie Meer das Erbe aller und das Eigentum von keinem ist. Daraus ein Streben nach Weltherrschaft abzuleiten, widerspricht dem einfachen Gesetz der Logik. Haben wir uns jemals für einen anderen Grundsatz ausgesprochen als den der offenen Tür und der gleichen Gelegenheit? Man sagt, die Vertiefung des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses habe diese Zwecke. Einmal weiß man noch gar nicht, wie diese Vertiefung aussehen wird. Jedenfalls wird sie die Souveränität der einzelnen vertragsschließenden Teile nicht antasten, sondern sich in Form der üblichen Staatsverträge halten, die ganz gewiß dem Zutritt aller anderen kein unübersteigliches Hindernis geben werden. Und dadurch wird niemals irgendeine wesentliche Verschiebung eintreten können, denn die Lage der hier in Frage kommenden Länder und ihre bisherigen Beziehungen sind bereits derart, daß auch durch ihre Vertiefung etwa eine für den Welthandel ins Gewicht fallende Veränderung nicht herauskommen kann.

Wenn wir ein erweitertes Kolonialreich verlangen als eine Betätigungstätte für freie Energie und für das Kapital Deutschlands, so tun wir nur das, was uns auch früher von England als gerecht zugebilligt worden ist. Man denke an die abschlußreifen Verträge über die friedliche Durchdringung der portugiesischen Überseebesitzungen. Aber die Kolonien haben stets unter der Regelung der internationalen Kongoakten gestanden, die jede Bevorzugung einer Nation vor der anderen ausgeschlossen haben, und Deutschland ist geradezu der Herold dieses Grundsatzes in der Vergangenheit gewesen. So fällt der Balfoursche Satz in Altome zusammen. Was er sagen wollte und was er gesagt hat, ist, „die Weltherr-